

argus

schulzeitung



Preisgekrönt:
Argus - die beste
Schülerzeitung Südtirols

Alles Gute kommt von oben:
Die Maturaklassen
wollen hoch hinaus

M wie Mitte:
Musik, Movies und
Michael Jackson

Unten durch:
Vom Pseudo-Superman bis
zum Schweinehund



Wer? Was? Wo?

ARGUS am HumGym

- 4 Fragen um Fragen: Direktor Sporer im Interview
- 6 Maturaklassen auf Exkursion in den Dolomiten
- 8 Schweinehund im Klassenzimmer
- 10 Auf einen Kaffee? What shall's...
- 12 Argus liest: du auch?

ARGUS aktuell

- 14 Gallier wird 50
- 16 Rock up: auch Südtirol hat was zu bieten
- 20 Ein Leben voller Musik
- 21 Life is a song

ARGUS auf Horrortrip

- 26 Michael Jackson: The king of pop
- 28 Die Welt geht unter! Was tun?
- 30 Es brennt! Lehrerköpfe in Gefahr

ARGUS politisch interessiert

- 32 Super(O)bama
- 34 Eine uns unbekannte Welt: Leben in der Diktatur
- 37 Freiheit von A bis Z
- 38 Film ab: für jeden etwas
- 39 Terminplanung leicht gemacht

Impressum:

Redaktion: Niklas Veltman, Lorenz Ganthaler, Yuliya Mykytyuk, Claudia Sieder, Evelyn Fink, Eugenia Scanferla, Michael Berger, Sanae Es-Sraidi, Marita Gasteiger. **Leitung:** Prof. Evi Peintner
Herausgeber: Humanistisches Gymnasium **Chefredakteurin:** Marita Gasteiger

Kontaktadresse: argus-brunneck@web.de

Fotos und Layout: delikate Eigenkomposition der gesamten Redaktion. **Dankbarkeit** ist der Schlüssel zum Erfolg. Daher danken wir auch heuer der Schulgemeinschaft für jede Inspiration, Innovation und Investition.



Vorausgeschickt

Hurra, der neue Argus ist endlich da!

Nach langer Vorarbeit ist es nun soweit: Die Redaktion hat sich beflissen, um die Schulgemeinschaft wieder mit allerhand Aufregendem, Interessantem, Sinnlosem wie Sinnvollem und vor allem mit viel Neuem zu füttern. Wie heißt es doch so schön: „Eine neue Liebe ist wie ein neues Leben“. Ins Schulische übersetzt: Ein neuer Direktor ist wie ein neuer Morgen nach den Ferien. Da sich aber Direktor Sporer im Schulalltag nicht oft blicken lässt, hat sich Argus auf den weiten Weg über den Schulhof gemacht. Ja, wir haben über den eigenen Tellerrand geblickt und die Suppe damit hoffentlich nicht versalzen. Es war nicht einfach. Wenig freie und viel verplante Zeit sowie überaus... na ja... „herzliche“ Sekretärinnen stellten sich uns in den Weg. Aber schlussendlich haben wir es doch geschafft und den Herrn Direktor zum Interview geladen.

Ob Weltuntergang oder Barack Obama, ob Schweinehund oder koreanische Diktatur, Argus hat wieder einmal alles gefressen. Als Folge hat er natürlich auch an Gewicht und Umfang zugenommen. Na ja, wir wollten ihm schon eine Diät aufbrummen, haben uns aber am Ende doch dagegen entschieden. Je größer und dicker das Monster, umso besser der Braten am Ende.

Also bleibt es dabei: Argus darf munter weiterfressen!

Liebe Leser, wir hoffen, dass ihr euch den Appetit nicht verderben lässt von irgendwelchen Diätwahnsinnigen, von der Vogel- oder Schweinegrippe, von Bakterien, Viren, Mathe- oder Lateinhausaufgaben. Im Gegenteil. Wir hoffen, unser buntes Gericht entspricht eurem Geschmack. Was nun noch zu sagen bleibt:

Mahlzeit! Haut rein!

Die Argus-Redaktion



Die Argus-Redaktion des letzten Jahres löste ihren Gewinn ein: zu Besuch in Bozen bei der Dolomiten-Redaktion. Im Bild mit Dieter Seifert, Chef vom Dienst bei den „Dolomiten“.



„Fragen und in

Am 1. September diesen Jahres ging an der ne. Über Zwischennoten, über Unterschiede len Fragen. ARGUS hat mit Direktor Sporer g

Als das Geheimnis schließlich gelüftet wurde, war es eine große Überraschung: Dr. Werner Sporer, der Direktor der Gewerbeoberschule Brunneck, würde nun auch die Amtsführung des Humanistischen Gymnasiums übernehmen. Doch genauso überraschend wie für uns Schüler, war sie auch für den Direktor selbst gewesen: „Ich habe es erst Ende Juli erfahren, als der Schulamtsleiter mit diesem Anliegen an mich herantreten ist. Die endgültige Entscheidung fiel sogar erst nach Ferragosto.“

Doch was ist seitdem geschehen?

„Es ist natürlich schon ein Unterschied, zwei Schulen zu verwalten oder eine“, erklärt uns der Herr Direktor.

HumGym versus GOB

Da gilt es ständig informiert und auch immer in Kontakt mit dem Sekretariat, dem Lehrerkollegium und vor allem mit Frau Moser zu sein. So gesehen ist diese Form der Arbeit sehr aufwändig, andererseits aber auch interessant, da es so unterschiedliche Schulen sind: „Während die Gewerbeoberschule eine berufsorientierte Oberschule ist, baut das Humanistische Gymnasium ganz klar auf Allgemeinbildung auf.“

In diesem Punkt unterscheiden sich auch die Schüler voneinander. „An die Gewerbeoberschule kommt man schon mit einer ziemlich klaren Berufsvor-

stellung: Die Schüler wissen, sie wollen in diesem oder jenem Sektor arbeiten, Architekt oder Bauingenieur werden oder sogar die Firma des Vaters übernehmen. Am Humanistischen Gymnasium können sich Schüler zunächst alle Optionen offen lassen und eine gute Allgemeinbildung bekommen.“

Ein weiterer Unterschied zwischen den Schulen ist außerdem der Prozentsatz der wechselnden Lehrer. Während er an der Gewerbeoberschule etwa 20-30% beträgt, liegt er am Humanistischen Gymnasium wesentlich tiefer. „Das hat Vor- und Nachteile“, weiß Direktor Sporer. „Der große Vorteil ist eine gewisse Kontinuität, es gibt viel Erfahrung, die weitergetragen wird.“

Der Nachteil ist, dass man rasch in alte Muster verfällt und manchmal weniger bereit ist, etwas Neues auszuprobieren“. Organisatorisch ist die Stabilität des Kollegiums ein Vorteil, da man sich um vieles gar nicht kümmern muss.

Allerdings prallen viele neue Vorschläge an den Worten ab: „Wir machen das seit zehn Jahren so und es hat immer funktioniert.“

Es gibt aber auch eine Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Schultypen: Genau wie in der Gewerbeoberschule gibt es auch am Humanistischen Gymnasium (zumindest in der Kunstrichtung) ein Betriebspraktikum.

Stundenplantechnisches

Ein wichtiger Punkt des Gesprächs waren die gegenwartsbezogenen Fächer. Natürlich, und das glaubt auch Direktor Sporer, sind die klassischen Fächer wie Latein an einem Gymnasium sehr wichtig. „Ich will nicht behaupten, dass man ohne Latein nicht weiter kommt, aber ich hatte selbst Latein und habe es nie bereut.“ Auf der anderen Seite wird an der GOB gerade der Geschichtsunterricht umstrukturiert. So soll auch Zeitgeschichte miteinbezogen werden. Ähnlich könnte auch die klassische Richtung neu belebt werden. „Man müsste die Gradwanderung zwischen Vergangenheit und Gegenwart meistern“, vermutet Direktor Sporer. Dabei sei er jederzeit offen für Vorschläge, auch von Seiten der Schüler.

Neben den zeitbezogenen kommen oft auch die kreativen Fächer zu kurz in der Schule, meint der Herr Direktor: „Diese Tatsache ist ein klares Defizit. Meines Erachtens gehören musische Fächer verpflichtend in ein Gymnasium. Betrachtet man die europäische Bildungslandschaft so haben Bereiche wie Kunst und Musik einen sehr hohen Stellenwert.“ Zunächst müssten aber die neuen Stundentafeln im Zuge der Schulreform abgewartet werden. Sollten diese Kunst und Musik nicht vorsehen, würde man auf jeden Fall darüber nachdenken, wie

Frage stellen“



Schule ein Führungswechsel über die Büh-zweier Schulen und über den Mut zu bana-lesprochen.

man diesen Fächern trotzdem Rechnung tragen könnte. In den einzelnen Fächern sei es den Lehrern freigestellt, wie sie die Schwerpunkte im Rahmen des Lehrplans setzen. Für Direktor Sporer zum Beispiel ist die kreative Textproduktion im Sprachunterricht sehr wichtig. Nur so sei Sprache erfahrbar, nur so würden Schüler ein Gefühl für Sprache entwickeln. In den naturwissenschaftlichen Fächern wären Änderungen ebenfalls denkbar: In drei Jahren nur Biologie (1., 2. und 5. Klasse) und in den anderen zwei Jahren nur Chemie, ist bestimmt nicht die idealste Lösung.

Unbestritten unumstritten?

Mit dem neuen Direktor zog noch eine Neuheit in das HumGym ein: die Zwischennoten. Jubel, Trubel, Heiterkeit? Weit gefehlt. Kritische Stimmen gibt es immer.

„Die Abschaffung der Zwischennoten vor einigen Jahren war eine Mehrheitsentscheidung des Lehrerkollegiums. Nun hat es sich aber mehrheitlich wieder dafür ausgesprochen.“

Tatsache ist, dass viele Lehrer immer Zwischennoten gaben, zumindest inoffiziell. Die neue Regelung ermöglicht, zwingt aber niemanden, Zwischennoten zu vergeben. „Ich glaube, dies hilft auch bei der Schlussbewertung. Natürlich: Ob es sinnvoll ist, bis ++ und - - genau abzustufen, das sei dahingestellt.“



Um- und andere Fragen

Ein aktueller Punkt ist die heuer stattfindende externe Evaluation. Eltern, Schüler und Lehrer legten in spezifischen Fragebögen ihre Meinung zum Schulsystem dar. „Die Ergebnisse werden nicht im herkömmlichen Sinne veröffentlicht“, erklärt der Direktor. Sie werden vielmehr in Form eines Berichtes an die Schule geschickt und dort in einer Veranstaltung präsentiert. Das Gute an dieser Umfrage sei sicher die absolute Anonymität, die bei internen Evaluationen nicht vorhanden sei. Diese Umfrage soll auf jeden Fall als Chance gesehen werden, Lob und Kritik anzubringen. „Das Ergebnis wird auf jeden Fall ernst genommen“, versichert Direktor Sporer.

Zu guter Letzt noch eine sehr wichtige Frage: Was hat es mit dem Schulmotto „Höre

nie auf zu fragen!“ auf sich? Und was bedeutet es für einen Direktor?

„Ein sehr wichtiges Motto, auf jeden Fall! Vielleicht muss man ganz banale Fragen stellen, aber auch immer wieder Selbstverständliches in Frage stellen, auch als Lehrer, auch als Direktor. Dass man sich auch immer wieder fragt: Ist das, was ich tue, wirklich der einzig richtige Weg? Ist das Programm, das ich vielleicht seit Jahren durchziehe, wirklich schülergerecht, ist es der Zeit angemessen? Nicht, um dann in eine Krise zu verfallen, sondern vielmehr, um nicht überheblich zu werden. Ich glaube auch für euch Schüler ist es sehr wichtig. Heute wäre es richtig, dass der Schüler den Lehrer als Tutor sieht, nicht unbedingt als die absolute Quelle des Wissens (denn die ist er ja schon längst nicht mehr – das ist einfach unmöglich), aber vielleicht als denjenigen, der ihm Zugang zum Wissen verschaffen kann. Und das geht, glaube ich, auch nur über Fragen. In einem modernen Unterricht muss der Schüler mindestens genauso viele Fragen stellen wie der Lehrer, wenn nicht sogar mehr!“

ARGUS bedankt sich für das aufschlussreiche Gespräch. Gefragt und in Frage gestellt wurde dabei vieles - ganz im Sinne unseres Schulmottos.

Marita Gasteiger



Geschichte zum (Be-)Greifen

Die Maturaklassen als Gipfelstürmer

Nebelumhüllt liegt der Gipfel des Kleinen Lagazuoi inmitten der felsigen Landschaft. Zerklüftete Steine, wie willkürlich von Riesen in die Gegend geworfen, eine schmale Straße, die in hartnäckigen Schlangenlinien durch die Gegend führt, insgesamt vier einsame Häuser: die Bahnstation, zwei Cafés und ein Museum.

Nur hin und wieder wirft die Sonne einen Blick hinter den Wolken hervor, gerade so, als könne sie nicht mit ansehen, wie sich die Personengruppe den Hang hinaufquält. Es sind die beiden Maturaklassen des Humanistischen Gymnasiums, die in mühsamer Beinarbeit Schritt für Schritt, Stein für Stein, Kurve um Kurve tapfer hinter Professor Hellweger herstapfen.

Geschichte vor Ort

Der scheint es aus unerfindlichen Gründen überaus eilig zu haben und hat bereits einen beträchtlichen Vorsprung, sodass die Schülerinnen und sogar die Professoren Oberhuber, Fenti und Strobl bald resignierend zurückbleiben.

Trotz der Anstrengung werden er und auch seine Kollegen nicht müde, den Schülerinnen die Wichtigkeit der Exkursion zu erklären und ihnen klarzumachen, wo sie sich befinden: auf ehemaligen Stellungen österreichischer Soldaten im Ersten Weltkrieg.

Seit 1915 wurde hier geschossen, bombardiert, ganze Bergkuppen wurden abgesprengt, Stollen und Gegenstollen gegraben. Soldaten fielen hier feindlichen Schüssen, aber vor allem auch der Kälte und dem Schnee zum Opfer.

Was zurückblieb? Ein ausgehöhlter Berg, zahllose Tote aus einem im Grunde ergebnislosen Krieg und tonnenweise Kriegsmaterial, mit dem die Einheimischen noch Jahre danach Geld verdienten.

Das Leben im Berg

Eng am Felsen entlang ziehen sich die Pfade, sogar durch den Stein. Dunkel, feucht und unheimlich. Kaum zu glauben, dass die Soldaten ganze Monate hier lebten, aßen, schliefen, tranken und sogar „watteten“. Fast schon ungläubig betrachten die Schüler der 5 AM und

der 5 BK das Bild der zwölf Soldaten, das an der Stollenwand hängt. Eng nebeneinander sitzen sie um einen Tisch, vor ihnen stehen einige Blechbecher sowie eine Karaffe.

Der Aufstieg

Zeit, das Bild und auch die Baracke der Soldaten hinter der Absperrung zu betrachten, bleibt nicht. Schon erklingt unwilliges Gemurmel von hinten, warum es denn nicht weiter geht: Der Stollen ist eng, die Stufen unregelmäßig. Zum Glück ist der Großteil mit Helm und Stirnlampe ausgerüstet. Trotzdem tönt immer wieder die Mahnung derer durch den Höhlengang, die sich bereits die eine oder andere Beule geholt haben.

Insgesamt dauert der Aufstieg etwa zwei Stunden, mehr als eine halbe Stunde davon stapften Schüler wie Lehrer gleichermaßen tapfer die Stufen im Inneren des Berges hinauf. Nur hin und wieder wird Rast gemacht, um die Aussicht zu bewundern (und um sich zu erkundigen, wie viele Stufen denn noch zu bewältigen seien).



Endlich am Ziel

Schlussendlich treten Professor Strobl und Benjamin als erste aus dem Stollen ins Freie. Kalter Wind und ein leicht nach Schnee riechender Nieselregen empfängt sie dort. Grund genug, die letzten Meter so schnell wie möglich hinter sich zu bringen.

Bis zur Mittagszeit trudeln nach und nach alle im „Rifugio“ ein, die Sitzplätze füllen sich, es wird gegessen, getrunken, geredet und gelacht. Tee, Wasser, heiße Schokolade, Nudeln und und und. Der Wirt macht

ein gutes Geschäft, doch seine Höflichkeit lässt zu wünschen übrig. Am Ende entschuldigt er sich bei einigen für seine forsche Art: Der „Rifugio“ schließe in drei Tagen und er habe absolut keine Lust mehr zu arbeiten — ein Motto, auf das sich besser die Maturaklassen nicht berufen, wenn es heuer in den Endspurt geht ...

Nach der Rast geht eine kleine Abordnung von Schülern mit Professor Hellweger weiter zum Gipfelkreuz des Großen Lagazuoi, eine zweite Gruppe fährt mit Professor Fenti mit der Seilbahn ins Tal.

Horrende 6,20€ pro Person sind einigen dann doch für die bequeme Talfahrt zu viel: Sie steigen mit Professor Strobl zu Fuß über die Skipiste ab und besuchen noch das Kriegsmuseum.

Am Fuße des Kleinen Lagazuoi treffen sich alle wieder. Die einen kommen gestärkt aus dem kleinen Café, die anderen holt der Bus vor dem Kriegsmuseum ab.

Alles in allem ein überaus gelungener Ausflug, der allen trotz Wind, Wetter und Kälte noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Der Große Krieg am Kleinen Lagazuoi

Da sich Italien am Anfang des Ersten Weltkrieges für neutral erklärt hatte, ließ Österreich die Südfront notdürftig besetzen.

Erst als Italien Österreich 1915 den Krieg erklärte, war auch der Stellungskampf in den Bergen eröffnet. Doch die Italiener zögerten. Taktisch waren sie eindeutig im Nachteil, da sie von unten aus angreifen mussten. Erst im Oktober 1915 gelang es einer kleinen Abteilung von Italienern einen Felsvorsprung auf halber Höhe des Kleinen Lagazuoi zu erobern.

Die Österreicher versuchten selbstverständlich alles, um die Italiener wieder zu verjagen, doch bis zum Ende des Krieges in den Dolomiten gelang ihnen dies nicht.

Im Oktober 1917 schließlich zogen sich die Italiener aus den Dolomiten zurück. Doch der Kleine Lagazuoi war nach dem Krieg nicht mehr derselbe Berg: Stollen waren gegraben worden, von beiden Seiten, man hatte einander gejagt, war sich ausgewichen und hatte versucht, feindliche Stollen zum Einsturz zu bringen. Vor allem

die Winter in den Bergen waren überaus hart: Der Winter 1916/1917 war einer der schneereichsten Winter des Jahrhunderts. Entsprechend viele Soldaten fielen demnach auch Kälte, Lawinen und Steinschlag zum Opfer.

Der Krieg in den Dolomiten hatte keine Entscheidung gebracht, weder für Italien noch für Österreich. Das Ende des Ersten Weltkrieges wurde an anderen Schauplätzen entschieden.



**Geschichten,
die das Leben schreibt...**

Die Argus- Schw

Lieber innerer Schweinehund!

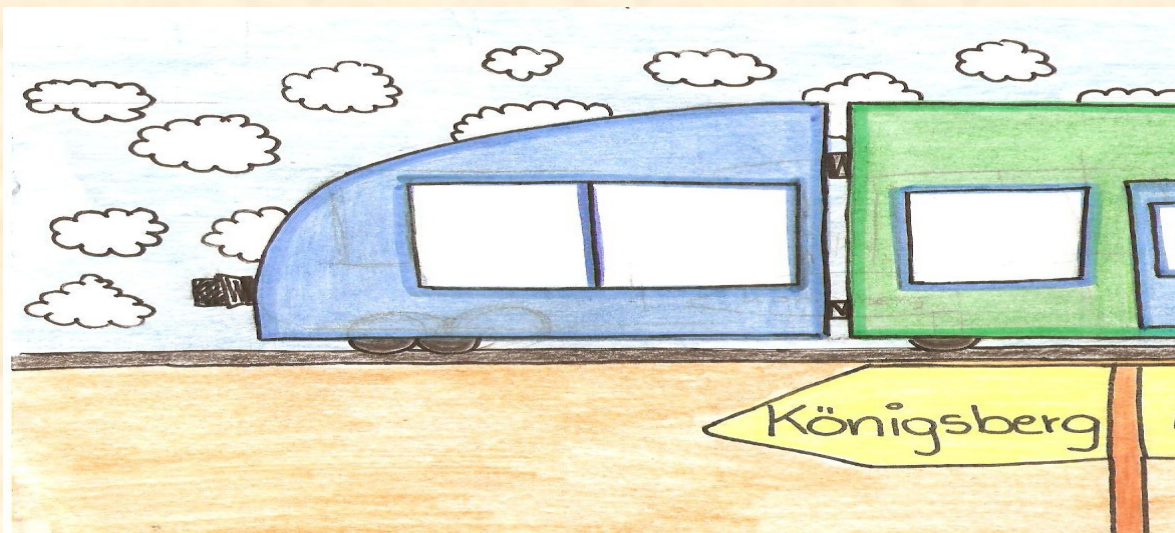
Stell dir vor! Heute warf ich einen Blick auf den Stundenplan. Was ich entdeckt habe, ist erschreckend. Ganz furchtbar erschreckend. Es war nicht so, dass du mich davon abhalten konntest, die Latein-Hausaufgabe oder gar Philosophie zu lernen. Nein, damit hatte es nichts zu tun. Ich hatte kein schlechtes Gewissen.

Es war vielmehr der Plan selbst, der mich so erschreckt hat: Latein, Philosophie, Geschichte, Kunstgeschichte und Deutsch (das dafür gleich im Doppel-pack). Hast du dir einmal überlegt, was das für mich bedeutet? Wohl eher nicht (wozu auch?). Im Klartext: Ich verbringe den gesamten Vormittag mit Reisen. Kreuz und quer durch die Menschheitsgeschichte. Wir starten pünktlich am Morgen auf dem Geleis „ad Romam“. Danach heißt es umsteigen. Der Zug bringt uns zunächst zum Kategorischen Imperativ und schlussendlich zur Einigung Italiens ins 19. Jh. Zum Glück legen wir in Königsberg (der Geburtsstadt des Kategorischen Imperativs) noch einmal eine Fünf-Minuten-Pause ein, ehe es zurück nach Rom und in die Barockkirchen geht...

Puh, kein Wunder, dass mir in der Pause erst einmal der Kopf schwirrt. Wie herrlich seicht sind dagegen die Unterhaltungen über die neuesten Liebschaften unseres Ministerpräsidenten. Ein Ausflug in die Gegenwartspolitik ist einfach am besten. Vielleicht ergibt sich ja in den letzten zwei Stunden noch eine interessante Diskussion (immer positiv denken!).

Ich habe keine Lust mehr. Zeitreisen sind so anstrengend, so unglaublich monoton.

Lieber Schweinehund, du glaubst kaum, wie langweilig die Reise ist! Du musst dir das so vorstellen, dass viele junge Menschen zusammen im Abteil sitzen. Für Haustiere wie Schweinehunde, Gute-Laune-Kobolde und Witz-Gnome ist der Zutritt natürlich verboten.



ein Hund-Rubrik

Geschichten,
die das Leben schreibt...



Ab und zu gibt es zwar einen blinden Passagier, aber das ist selten und er wird meistens sofort hinausgeschickt.

Wir reisen also durch die Weltgeschichte. Der Lokführer wechselt jede Stunde, doch er ist eigentlich immer Teil einer – sagen wir – älteren Generation (oft auch einer älteren Welt). Sein Ziel ist es, uns so viel wie möglich von der Welt dort draußen zu erzählen, ohne uns jedoch zum Fenster hinausschauen zu lassen. Weißt du, lieber Schweinehund, draußen ist die Realität, die Gegenwart. Die Fenster sind mit Tüchern verhängt, mit Vorhängen voller Jahreszahlen, Bio- und Bibliographien, voller sinnloser, realitätsfremder Begriffe und Definitionen. DIE sollen wir beherrschen, im Schlaf blind vor uns hersagen. Die Welt da draußen ist dabei uninteressant, wir verstehen sie ohnehin nicht, ehe wir am Zielort namens Matura angelangt sind. Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht begreifen und die Zukunft nicht mitgestalten. So einfach ist das. Punkt.

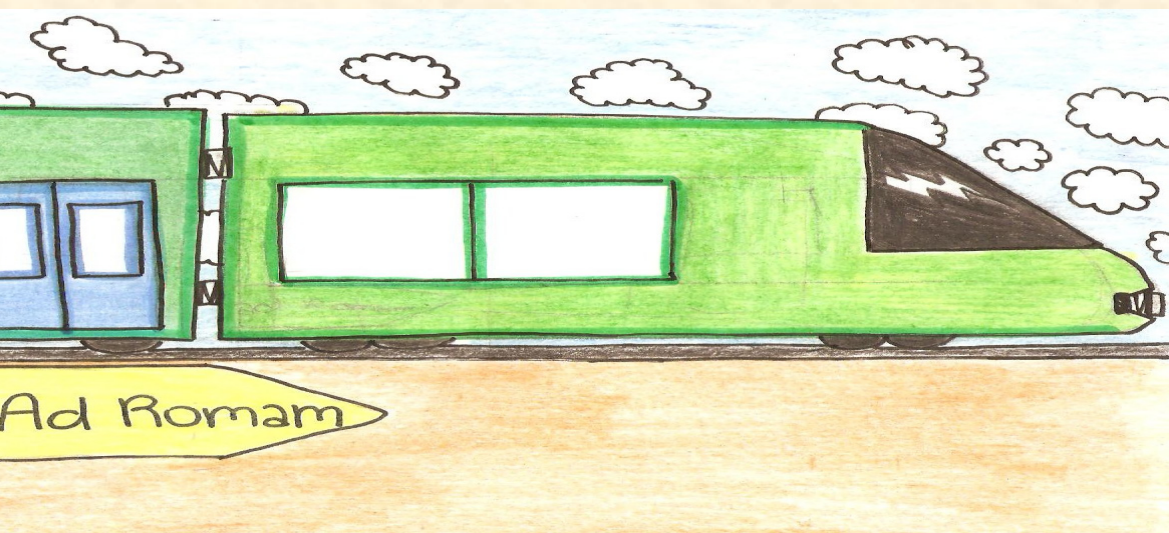
Drehen wir das Ganze einmal um, lieber Schweinehund. Wäre es nicht auch interessant, die Gegenwart zu betrachten? Wäre es nicht einmal wichtig, die Tücher zu entfernen? Für wichtige Fakten gäbe es ja *window colours*. Liebe Lokführer, lassen wir doch einmal Licht ins Abteil! Betrachten wir die Gegenwart! VOR dem Hintergrund der Vergangenheit.

Lieber Schweinehund, morgen versuche ich, dich mit in den Zug zu schmuggeln. Vielleicht kannst du an den Vorhang kommen und ihn etwas öffnen?.

Weißt du was, wir machen einen Deal: Du tust mir den Gefallen und ich fange dafür erst abends mit den Hausaufgaben an.

O.k.?

Marita Gasteiger





Auf einen Kaffee?

What

Mittwochmorgen: Kaffeehaustag. Mittwoch eignet sich deshalb so gut fürs Kaffeehaus, weil meine Freundin Gerda und ich mittwochs beide unseren freien Tag haben. Mittwoch abends trifft sich Gerda zwar mit ihren Freundinnen vom Häkelclub, doch Mittwoch morgens hat sie alle Zeit der Welt. Und für einen guten Milchkaffee ist immer Zeit, pflegt Gerda zu sagen. Man gönnt sich ja sonst nichts!

Allerdings sind die Milchkaffees von heute auch nicht mehr das, was sie einmal waren. Und die Bedienungen erst! Neulich – ich glaube, es war ein Mittwoch – knallte mir eine große Blondine mit Oberlippenbart und einem Ring in der Nase statt des bestellten Milchkaffees einen Becher Schlagrahm nebst eines Kännchens schwarzen Kaffees vor die Nase. „Milch is alle“, war alles, was der frechen Göre zu dieser Unverschämtheit einfiel. Und als Gerda vor Empörung der Mund offen stehen blieb, fügte die Dame schamlos hinzu: „Machen Sie sich Ihren Kaffee doch selbst, wenn's Ihnen hier net passt“, und stolzierte hinternackelnd von hinten. Gerda lief vor Empörung knallrot an und schüttelte wortlos den Kopf. Ich wollte der Dame noch etwas nachrufen, doch während ich dem wackelnden Hintern hinterher schaute, wurde ich

plötzlich nachdenklich.

Wahrscheinlich hat sie Recht, Gerda, brummelte ich ins Tomatengesicht. Wahrscheinlich hat sie Recht. Das Tomatengesicht nickte. Wir gingen zu Elektro Erwin und kauften uns eine Kaffeemaschine. Seit jenem Tag – ich glaube, es war ein Mittwoch – ist es um mich und Gerda geschehen. Immer öfter schwänzt Gerda ihre Häkelclub-Treffen und trifft sich stattdessen bei mir auf einen Kaffee. Dabei bleibt es schon längst nicht mehr beim Milchkaffee – der nun übrigens Milkcoffee heißt – wir trinken jetzt auch Black Coffee, Double Chocolate Coffee, Vanilla Coffee, Coffee&Cream und Coffee&Whisky. Unsere Coffee-Machine spricht fließend Englisch! Außerdem heißt sie uns jedes Mal Welcome und spielt uns ein Lied vor, wenn wir den On-Button drücken. Wenn sie neue Bohnen braucht, sagt sie höflich: „Beans, please.“ Seit wir unsere eigene Kaffeemaschine haben, fühle ich mich frischer, frecher, fröhlicher, ja, ich wage sogar zu sagen: Ich fühle mich jung! Lebendig! Totally trendy! Wenn ich andere Senioren durch die Straßen schlurfen sehe, mit Stock, Stützstrümpfen und Strickjäckchen, dann möchte ich ihnen am liebsten zurufen: Kauft euch eine Kaffeemaschine, Leute, und beginnt ein neues Leben!



Auf einen Kaffee? shall's



Manchmal jedoch, wenn ich mit einer Tasse fast lauwarmen Vanilla-Coffee in meinem Schaukelstuhl sitze und meine Krampfadern betrachte, werde ich auf einmal nachdenklich. Mir ist aufgefallen, dass die Coffee Machine in den letzten Wochen zunehmend müder und nachlässiger geworden ist. Immer öfter füllt sie eine Tasse nur zur Hälfte, immer öfter verlangt sie, geputzt, geschrubbt und gelüftet zu werden. Immer öfter sagt sie während eines Einsatzes einfach „Good Bye“, macht ein paar unanständige Geräusche und entschwindet ins Land der Träume. Während ich dann ein Beutelchen Eisenkrauttee in einem Tässchen mit heißem Wasser schwenke, denke ich nach – über die Leberflecke an meinen schrumpeligen Händen, über die Stricknadeln in meiner Kommode und über meine miserablen Englischkenntnisse.

Immer öfter ertappe ich mich dabei, dass ich die mittwochmorgendlichen

Kaffeehausstündchen mit Gerda und der unsympathischen Bedienung ganz genau so sehr vermisse, wie sich meine Waden nach den gewohnten Stützstrümpfen sehnen. Meine Waden haben schon lange eingesehen, dass sie alt geworden sind, und wollen auf ihre Strümpfe nicht mehr verzichten. Mein Herz schreit zwar nach Schönheit, nach Jugend, nach Coffee&Whisky, doch meine Waden machen bei diesem Wahnsinn nicht mehr mit. Sie sind alt. Ich bin alt.

Als ich gerade den letzten Schluck des inzwischen eiskalten Vanilla-Coffees schlürfen will, klingelt das Telefon. Gerda. Es ist Mittwochmorgen, Kaffeehaustag. Stöhnend wälze ich mich aus dem Schaukelstuhl, ziehe die Stützstrümpfe an und hole mein Handtäschchen hervor. What shall's, denke ich mir. So sagt man doch, oder?

Tamara Oberleiter

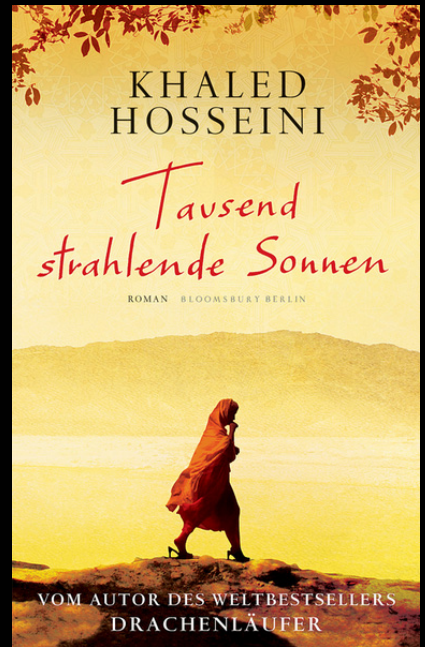


Der wahre Zweck eines Buches ist es, den Geist hinterrücks zum eigenen Denken zu verleiten.

Christopher Morley

Khaled Hosseini: „Tausend strahlende Sonnen“

ARGUS liest: Buch



*"Nicht zu zählen sind die Monde, die auf ihren Dächern schimmern,
noch die tausend strahlenden Sonnen, die verborgen hinter Mauern stecken"*

So schrieb der Dichter Saib-e-Tabrizi im 17. Jahrhundert über Kabul. Doch nun herrscht Krieg in Kabul, der Kampf zwischen Kommunisten, Muddschaheddins und Taliban tobt jahrelang mit unverminderter Kraft.

Mariam ist als uneheliches Kind, als *harami*, eine Schande für ihren Vater, der ihr nicht beistehen und nicht helfen kann. Nach dem Selbstmord ihrer Mutter, an dem sie sich selbst die Schuld gibt, wird sie von den Frauen ihres Vaters mit 15 Jahren zwangsverheiratet und kommt so nach Kabul in das Haus des dreißig Jahre älteren Schuhmachers Raschid. Raschid zwingt sie, die Burka zu tragen, prügelt sie und verachtet sie, da sie nach dem Verlust ihres ersten Kindes keine Kinder mehr bekommen kann.

12

Viele Jahre später verliert die junge Laila ihre gesamte Familie bei einem Anschlag. Raschid findet sie und pflegt sie mit Mariam gesund. Doch Laila, die anders als Mariam eine Schulbildung hat, hat wenig Möglichkeiten: Die einzige Chance, während des Krieges ein Dach über dem Kopf zu haben, ist jene, die Raschid ihr bietet. Und sie nimmt an: Laila wird Raschids Zweitfrau. Doch in einer Gesellschaft, die nach den Gesetzen der Taliban lebt und wo Frauen nicht das Recht haben, alleine das Haus zu verlassen, ist es für beide schwer zu bestehen.

Die Geschichte zweier Frauen, die verschiedener nicht sein könnten: die ältere Mariam, die schon so viel Leid gesehen hat, dass sie beinahe ihren Glauben an das Gute verloren hat, und die jüngere, kluge und wortge-

wandtere Laila, die trotz ihrer Heirat mit Raschid immer noch ihren Jugendfreund Tarik liebt. Gemeinsam sind sie stark und nur gemeinsam sind sie Raschids Übergriffen und Gewalttaten gewachsen.

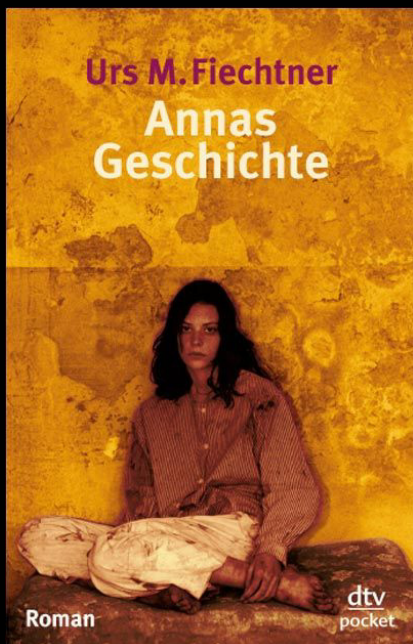
Ein Roman voller Traurigkeit und Hoffnung, voller Angst und voller Freude. Gekonnt wechselt Khaled Hosseini zwischen den Sichtweisen der beiden Frauen. Dies macht das Buch besonders faszinierend. Was am Ende bleibt ist das bittere Gefühl, dass es auf der Welt immer noch Frauen gibt, die sich nicht auf die Straße trauen dürfen, einfach weil sie Frauen sind, dass es immer noch Orte gibt, wo das Wort eines Mannes so viel gilt wie das zweier Frauen, dass es immer noch Krieg gibt, der so viele Hoffnungen, Träume und Menschenleben zerstört.



thvorstellungen

So etwas wie moralische oder unmoralische Bücher gibt es nicht. Bücher sind gut oder schlecht geschrieben. Weiter nichts.

Oscar Wilde



Urs M. Fiechtner „Annas Geschichte“

Anna lebt nach dem Tod ihres Vaters mit ihrer Mutter Rosa und ihrer Schwester Claudia zusammen in einer lateinamerikanischen Großstadt. Sie studiert, schreibt Gedichte und führt ein unbeschwertes Leben.

Bis sie dahinter kommt, dass ihre Mutter und Claudia in die Aktionen des Widerstandes verwickelt sind. Die Bevölkerung des Landes leidet unter dem Militärregime, der Ausbeutung und den willkürlichen Verhaftungen. Mutige Menschen, Studenten, junge Intellektuelle, aber auch Priester, Nonnen und andere Ordensleute stellen sich auf die Seite der Unterdrückten.

Mit der Zeit sträubt sich auch alles in Anna gegen die Willkürherrschaft der Diktatoren. Durch Claudia lernt sie Rodrigo kennen, einen jungen Medizinstudent. Gemeinsam mit ihm beginnt die junge Frau, den Menschen in den Elendsvierteln der Stadt zu helfen. Sie bessern Hütten aus, besorgen Medikamente, Essen und sauberes Wasser und gehen den Bewohnern überall zur Hand, wo sie

nur können.

Anna findet bald Freunde im Armenviertel: die kleine Evita, die stiehlt wie ein kleiner Rabe, um ihre acht Geschwister zu versorgen, Pedrito, den kleinen Jungen mit dem roten Hemd und auch den „padre“, einen jungen Priester und guten Freund von Rodrigo.

Rodrigo findet in der jungen Anna nicht nur eine gute Freundin, sondern einen Menschen, der ihn über alles liebt und der bereit ist, seinen Weg mit ihm zu gehen. Die beiden verlieben sich ineinander und heiraten.

Doch die Behörden lassen nicht mit sich spaßen: Sie wollen das Elendsviertel räumen lassen. Anna und Rodrigo begeben sich in große Gefahr und so dauert es nicht lange, bis die Polizei bei Anna und ihrer Schwester auftaucht.

Die beiden verschwinden spurlos, wie so viele Menschen in jener Zeit. Für ihre Mutter und Rodrigo beginnt eine abenteuerliche Suche. Doch was die beiden nicht wissen: Anna ist schwanger.

Annas Geschichte ist die Geschichte einer Verschwundenen, einer von vielen. Sie gründet auf Tatsachen. Allein zwischen 1970 und 1980 verschwanden in den süd- und mittelamerikanischen Staaten über 90 000 Menschen hinter den Gittern der Gefängnisse, in Verhörtzentren und Folterkammern. Die meisten von ihnen kamen nicht wieder. Annas Geschichte ist die Geschichte einer Wahrheit, die viele kennen, von der aber nur wenige zu sprechen wagen.



C'est le 50e anniversaire d'Asterix!

Tout le monde en parle. C'est le grand anniversaire! Jais comment cette „histoire“ a-t-elle commence? Was? Du kannst kein Französisch? Aber Asterix kennst du doch, oder ? Nein ? Das gibt's doch nicht ...

Asterix ist der Titel der erfolgreichsten französischen Comicserie, geschaffen von René Goscinny und dem Zeichner Albert Uderzo. Die Abenteuer des Titelhelden wurden in bislang 34 Alben mit zumeist 44 Seiten präsentiert. Mehrere Abenteuer wurden auch verfilmt. Die ausgewogene Kombination von subtilem und satirischem Humor mit grobem Klamauk spricht eine ungewöhnlich breite Leserschaft quer durch alle Altersgruppen und sozialen Schichten an.

Worum geht's?

Die Geschichten spielen um das Jahr 50 v. Chr. in Gallien (Frankreich). Die Protagonisten leben in einem kleinen fiktiven Küstendorf in Aremorica (heute Bretagne), im Nordwesten Galliens, in der Nähe von Condate (Rennes).

Asterix und die übrigen Dorfbewohner haben durch einen Zaubertrank, der vom Druiden Miraculix gebraut wird,



Copyright (c) 2000 Editions Albert René / Goscinny - Uderzo

übermenschliche Kräfte und halten mit dessen Hilfe die römische Armee auf Distanz, die von den vier befestigten Lagern Kleinbonum, Babaurum, Aquarium und Laudanum aus das Dorf bedroht. In den Geschichten ist das Dorf daher der einzige Ort in Gallien, der im Jahre 50 v. Chr. nicht von den Römern unter Julius Cäsar erobert und besetzt werden konnte.

Asterix, von Beruf Krieger, zeichnet sich durch besondere Pffigkeit aus. Er stellt durch seine geringe Größe (ca. 1,20 m) und schwächliche Gestalt zumindest äußer-

lich einen Gegenpol zu den in der Comicwelt sonst üblichen Helden dar. Im Kontrast dazu agiert der große (ca. 2,10 m) und wohlbeliebte, aber sensible und einfältige Obelix als ständiger Begleiter. Seit dem Band Tour de France werden die beiden auf vielen Abenteuern von Obelix' kleinem Hund Idefix begleitet, der ein verspieltes Element in die Zweierbeziehung bringt. Gelegentlich werden sie auch von anderen Dorfbewohnern, so dem Häuptling Majestix, dem Druiden Miraculix oder dem Barden Trou-



badix, begleitet.

Die diversen Geschichten spielen – seit den 1970er Jahren in stetigem Wechsel – entweder in der unmittelbaren Umgebung des Gallierdorfes oder auf Reisen, oft in andere Länder. Die im Dorf angesiedelten Abenteuer drehen sich häufig um die (glücklosen) Versuche der römischen Armee, es mit einer neuen Taktik anzugreifen, es zu schwächen, den Druiden am Brauen des Zaubertranks zu hindern oder den Zaubertrank für eigene Zwecke zu nutzen. Ein beliebtes Handlungsmotiv in den „Dorfgeschichten“ ist ferner das des (gelegentlich mit den Römern kollaborierenden) Fremden im Dorf, der die Bewohner gegeneinander aufbringt. In den anderen Geschichten verschlägt es Asterix und Obelix in andere Teile der antiken Welt (und darüber hinaus), oft im Auftrag von Majestix oder Miraculix, um z. B. anderen von den Römern unterdrückten Völkern beizustehen.

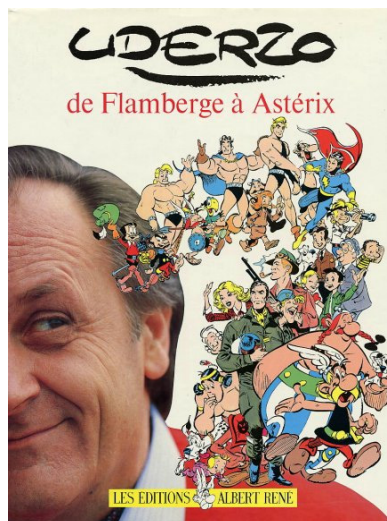
Das Erfolgsgeheimnis: die richtige Mischung

Die Asterix-Geschichten schildern die Welt zur Zeit des Imperium Romanum mit erstaunlicher Genauigkeit, die eine entsprechende Vorbereitung der Autoren erkennen lässt. Es gibt aber auch eine Reihe von unbeabsichtigten oder akzeptierten Anachronismen, z. B. stammen das Stadtbild von Rom und die Legionärsrüstungen aus einer rund 100 Jahre später liegenden Zeit. Anspielungen auf moderne Ideen oder Gegenstände werden hingegen bewusst als humoristisches Element eingebracht. Daneben leben

die Geschichten von der satirischen Überzeichnung üblicher sozialer Klischees, insbesondere im Zusammenhang mit den Geschlechterrollen, dem Generationenkonflikt und dem Konflikt zwischen Land- und Stadtbewölkerung. Geschäftsgebaren, das Verhalten der Amtsinhaber, militärischer Stumpfsinn und andere, meist moderne Probleme werden ebenso karikiert.

In der französischen Originalfassung ist eine Vielzahl für uns heute kaum erkennbarer Anspielungen auf das politische Tagesgeschehen Frankreichs in der Entstehungszeit der Geschichten enthalten. Asterix galt stets auch als politische Satire, auch wenn dies nicht dem Selbstverständnis der Autoren entsprach.

Wesentlichen Anteil am typischen Humor der Serie haben Running Gags. Viele Ereignisse, zumeist solche, die sich am Rande ereignen, wiederholen sich seit Jahrzehnten in fast jedem Band in immer neuem Zusammenhang. Für die Kenner der Reihe gehören sie zum unverzichtbaren Bestandteil einer jeden Folge.



Geschichte der Serie



Asterix wurde speziell für den Start der erstmals 1959 erschienenen französischen Jugendzeitschrift *Pilote* erfunden, deren langjähriger Chefredakteur später Goscinny war (Uderzo wurde Art Director). Die erste Seite der ersten Geschichte (Asterix der Gallier) kam erstmals in der Null-Nummer dieser Zeitschrift zum Abdruck und dann in der offiziellen Nummer 1 vom 29. Oktober 1959. Die Asterix-Abenteuer wurden in *Pilote* in Fortsetzungen von jeweils ein bis zwei Seiten vorabveröffentlicht und anschließend in für erfolgreiche Comic-Serien obligatorischen Comic-Alben zusammengefasst, die die Geschichten in ihrer Gänze präsentieren.

Nach der Trennung von Goscinny und Uderzo von *Pilote* im Jahr 1974 erfolgte die Erstveröffentlichung meist direkt in Albenform. Nach Goscinny's Tod im Jahre 1977 führte Uderzo die Comicreihe allein weiter, nun zusätzlich als Autor. Während die zeichnerische Qualität in den seitdem entstandenen Geschichten unverändert hoch ist, vermissen viele Fans den Humor und das erzählerische Können Goscinny's. Andererseits stellt nach wie vor jeder neue Asterix-Band einen neuen Auflagenrekord auf. Trotz der 50 Jahre, die Asterix inzwischen auf dem Buckel hat, begeistert er also seine Fans immer noch.

*recherchiert von
Claudia Sieder*



Rock - und Metal



FREI·WILD

Frei.Wild wurden 2001 gegründet. Die Formation kommt aus Brixen und hat bereits mehrere Alben veröffentlicht. Die Musik der Band ist stark von den *Böhse Onkelz* beeinflusst, die Texte handeln vom Alltag, oft auch von Heimatliebe. *Frei.Wild* distanzieren sich klar vom Rechts - und Linksextremismus, jedoch sorgten sie 2008 für Schlagzeilen: *Frei.Wild* wollten auf einer Veranstaltung der rechten Partei *Die Freiheitlichen* auftreten, der Frontmann der Band, Phillip Burger gehörte der Partei an. Mittlerweile hat sich die Band aber weit von der Politik zurückgezogen. Zur Zeit sind sie beim deutschen Label *Rookies & Kings* unter Vertrag, das das neue Album *Hart am Wind* mit viel Enthusiasmus bewarb. Der Aufwand hat sich gelohnt: Das neue Album stieg auf Platz 15 in den deutschen Charts ein, somit sind *Frei.Wild* die erfolgreichste Südtiroler Band aller Zeiten.



Südtirol scheint zunächst ein farbloser Fleck auf der Weltkarte zu sein. Wenn man aber genauer hinschaut, erkennt man auch eine tief verwurzelte Rock - und Metalszene. Interview mit Graveworm-Frontmann und Jugendkultursprecher, der die Szene kennt.

Welche waren die ersten Südtiroler Bands, sozusagen die Bands, die die Szene begründet haben?

Dazu gehören sicher im Metalbereich die *Skanners*, *Chainless*, *Sitting Bull*, *Evenfall* und solche, die eher im *Blues / Rock* unterwegs waren, *Lemagreen*, *Spolpo Blues Band* ...

Dann kamen Graveworm. Denkst du, der Erfolg deiner Band war ausschlaggebend und anspornend zur Gründung vieler Pusterer Bands?

Schwierig zu sagen. Es könnte sein, dass man ein Vorbild für junge Bands ist. Ich versuche auch immer jungen Bands zu helfen, es ist aber schwer zu sagen, ob der Erfolg von *Graveworm* andere inspiriert.

Was hältst du von Frei.Wild? Trotz der Vorwürfe, rechts zu sein, scheinen sie Graveworm jetzt langsam einzuholen (Anm. der Redaktion: Mittlerweile haben Frei.Wild mit ihrem Album 'Hart am Wind' den 15. Platz der deutschen Verkaufscharts erreicht, somit sind sie die erfolgreichste Südtiroler Band aller Zeiten.)

Ich gönne es ihnen voll und ganz. Ich weiß, welche Arbeit dahinter steckt, und ich hoffe, dass sie weiter kommen und die Südtiroler Szene im Ausland bekannt machen.

szene in Südtirol

der Landkarte zu sein, wenn es um Musik geht. , dass es hier nicht nur Volksmusik gibt, sondern e. ARGUS wollte es genau wissen und führte ein arbeiter Stefano Fiori, der sich in der Szene aus-

Was hältst du von den Vorwürfen, die Band sei politisch rechts gerichtet?

Ich kann dazu nichts sagen. Ich habe mich mit ihrer Musik nicht so intensiv befasst, ich könnte nicht sagen, ob da was dran ist.

Verstehe. Stimmtst du mir zu, wenn ich sage, die Szene im Pustertal ist durch Graveworm, das Jugend – und Kulturzentrum UFO und durch Archetype Design so groß geworden oder möchtest du noch etwas hinzufügen?

Ich glaube, da gehören alle Bands dazu, die es gibt und gegeben hat. Und die Fans an sich. Das Pustertal ist einfach ein super Pflaster was *Metal* angeht. Und es gibt viele Leute, die CDs und Shirts kaufen und die Szene aufleben lassen.

Ich nenne dir jetzt ein paar Bands und du sagst, was du von ihnen hältst.

Blood Edition

Super Band! Mit 3 Mitgliedern so einen Sound hinzukriegen, ist der Wahnsinn.

Axis of Evil

Viel Potential! Das ist die Zukunft!



Graveworm sind im Ausland die wohl bekannteste Südtiroler Band. Bei einem Konzert wurde die Band 1997 vom deutschen Label *Serenades Records* entdeckt, ohne vorher ein Demo aufgenommen zu haben. Im gleichen Jahr erschien das erste Album, *When Daylight's Gone*. Darauf war der Stil der Band im *Dark - Metal* - Bereich anzusiedeln. 2002 wechselte die Band zu *Nuclear Blast*, dem größten europäischen *Metal* - Label. Sie veröffentlichten ihr Album *Engraved in Black* 2003. Der Stilumschwung der Band kam wohl durch den Ersatz des Gitarristen Stefan Unterpertinger durch Lukas Flarer, der frischen Wind in die Songstrukturen brachte. Die Band war nun eher dem *Death - Metal* - als dem *Dark - Metal* - Bereich zuzuordnen. 2006 tourte die Band sechs Wochen lang durch die USA.





Rock - und Metal

Die Brunecker **Axis of Evil** wurden 2006 gegründet. Der Sänger Julian Gatterer stieß 2007 zur Band. Die Songs der Band sind am ehesten in den *Death-Metal / Deathcore* - Bereich zuzuordnen. Anfang 2008 nahmen sie ihr erstes Demo auf, 2009 erschien ihr erstes Album, *Fallen Into Oblivion*. Auf der CD ist auch Stefano Fiori mit einem Gastauftritt vertreten. In Zukunft möchte sich die Band mehr dem *Deathcore*-Sektor widmen und einen zweiten Sänger einstellen.

Voices of Decay wurden 1995 gegründet. 1997 wurde ein Demo veröffentlicht. 1999 nahmen sie ihr Album *Nocturnal Domain* auf, sie traten außerdem auf mehreren deutschen Festivals auf. 2000 zeigte sich das deutsche Label *Last Episode* interessiert, die Band schlug den Vertrag allerdings ab. 2005 veröffentlichten sie die EP *Doing Maximum*. Im Moment arbeitet die Band an einem Album.

Scrat Till Death wurde 2008 als Punkband gegründet. Durch die beiden Gitarristen und den Bassisten kamen zahlreiche Metal - Einflüsse hinzu. Die Band spielt *Progressive / Nu Metal*, Metalparts wechseln sich mit groovenden Rap - Parts und melodischen Gesang ab. Im November 2008 nahmen sie das Demo *Escape* auf. Die Band kann gute Ergebnisse bei verschiedenen Bandcontests vorweisen.



HEAVY
METAL



szene in Südtirol

Old Hate

Cooler Band mit coolen Grooves.

Dread

Fetter Death Metal.

Voices of Decay

Schon lange im Geschäft, ich denke, dass sie noch viele Leute überraschen werden.

Eternity Ends

Haben einen der besten Sänger, den es in Südtirol gibt.

Und deine Favoriten?

Axis of Evil und *Voices of Decay*.

ARGUS dankt für das Gespräch.

Natürlich gibt es in Südtirol noch weitere wichtige Bands, z.B. die Brixner *Chaos Disorder* oder die auch über die Grenze hinaus bekannte, Gothic - Metal - Band *Alight*, die grandiose *Black - Metal* - Band *Nargal*, die Bierpunks von *The Vaffancullos* und ihre chaotischen Kollegen, die *Dorf Heilign*, das *Black - Metal* - Soloprojekt von Lukas Flarer, *Lerget* usw. Diese Liste könnte noch lange fortgesetzt werden, junge Bands sprießen wie Pilze aus dem Boden. Die Entwicklung der Südtiroler Szene befindet sich erst im ersten Stadium, sie hat gerade erst so richtig begonnen.

Weitere Informationen und Hörproben zu den Bands findet man auf den jeweiligen Myspace -Seiten.

Michael Berger

Blood Edition aus dem Vinschgau wurden 2006, zunächst als Nebenprojekt, gegründet. Die Songs der Band gehen in Richtung *Death Metal*, 2007 begann die Band sich erstmals für Auftritte vorzubereiten. 2008 wurde eine Promo - CD mit 3 Titeln aufgenommen.

Dread wurden 2001, zunächst als Coverband, gegründet. Von Anfang an hatten sie Probleme, den Sängerposten zu besetzen. 2004 begannen sie schließlich, ihre eigenen Songs zu schreiben, die dem *Death-Metal / Deathcore* - Bereich zuzuordnen sind. Ende 2004 veröffentlichten sie ihre erste Demo - CD. 2005 gewannen **Dread** einen deutschen Band - Contest und erschienen auf dem Sampler *'Hitverdächtig II'*. 2008 veröffentlichten sie ihr erstes Album, *Cerebral Mutation*. Die Band tourte schon durch ganz Europa.

Eternity Ends wurden 2003, damals noch unter dem Namen *Cry of Death* gegründet. Nach einigen Wechseln an Gitarre und Bass war die Band komplett. Heute haben **Eternity Ends** einen Sänger und eine Sängerin. Die Band spielt eine Mischung aus *Deathcore* und *Death Metal*. Die Band gewann mehrere Bandcontests und Wettbewerbe.

Im Mai 2008 wurde **Archetype Design** (eine Multimedia-Agentur) von Daniel Hofer, einem ehemaligen Schüler unserer Schule (Kunstlyzeum), gegründet. Er fertigt Cover, Designs und Logos für Metalbands an. Mittlerweile bekommt er sogar Aufträge von größeren internationalen Bands, unter anderem von Behemoth, Vader, Dying Fetus, Graveworm und vielen anderen.





Argus im Takt: Wozu brauchen wir Musik?

Musik gehört zu unserem Alltag. Wir machen das Radio an, legen unsere Lieblings-CD in den CD-Player, singen unter der Dusche oder im Chor und tanzen im Takt der Musik. Was macht die Faszination von Musik aus? Wozu braucht eigentlich der Mensch Musik? ARGUS versucht eine Antwort.

„So wie der Mensch lieben kann und so wie das menschliche Gehirn für Sprache ausgestattet ist, so ist es das eben auch für Musik“, sagt der Neurowissenschaftler Dr. Stefan Kölsch vom Max-Planck Institut in Leipzig. Er beschäftigt sich intensiv mit der Funktion von Musik, deren Verarbeitung im Gehirn und der emotionalen Wirkung von Musik.

Musik begleitet uns schon seit Urzeiten. Sie ist ein dem Menschen angeborenes Bedürfnis, so wie das Bedürfnis nach Nahrung, nach Schlaf. Die Musik hat in unserem Leben die unterschiedlichsten Funktionen. Sie kann unterhalten, repräsentieren, zum Tanzen anregen oder einen Film begleiten. Durch Musik können wir auch unsere Gefühle, wie Trauer, Verliebtheit, Fröhlichkeit, Einsamkeit, ausdrücken. Sie spendet uns Trost und Geborgenheit, sie kann aber Mut machen und Schwung bringen. Die Jugendlichen zum Beispiel nutzen unbewusst Musik zur Selbstfindung.

Musik gibt Halt und Schutz

Klassische Musik unterliegt Kompositions-Regeln, in denen sich die Organisation des Lebens selbst widerspiegelt: auffordernder Beginn, sich entwickelnde Themen in Durchführung und Wiederholung. In den unerschöpflichen Variationen finden wir unsere eigene Entwicklung aufgezeichnet. Diese Formen und Strukturen bieten Halt, Schutz und Verlässlichkeit und damit können Ängste zurücktreten, Hoffnung und Vertrauen wachsen.

Musik stimuliert die Vorstellungskraft

Musik in entspanntem Körperzustand zu erleben

stimuliert Imagination, Phantasie und Vorstellungsvermögen. Aus unserer Innenwelt steigen Bilder und Szenarien auf, die uns zeigen, was unsere Seele leben, lösen und entfalten möchte.

Musik ist immer Bewegung

Sie aktiviert alle körperlichen und seelischen Energien. Mit ihren Rhythmen und ihrer Dynamik hilft uns Musik, Blockaden zu überwinden und Festgefahrenes wieder in Gang zu bringen.

Musik - Kanal für unsere Emotionen

Freude, Begeisterung, Inspiration, aber auch Ärger, Einsamkeit und Trauer – wir finden in den großen Werken der Musik unsere Gefühlswelt wie auch die der ganzen Menschheit ausgedrückt. Das lässt sie zum Initiator innerer Wandlung werden – stärkend, fördernd und erlösend.

Wusstest du, dass...

Mozart-Musik eine temporäre Leistungssteigerung durch die Steigerung der kognitiven Erregung und die Verbesserung der Stimmung herbeiführen kann. Wie wär's also demnächst mit Mozart, wenn eine besonders schwierige Prüfung ansteht?

Yuliya Mykytyuk





Ich flieg vorbei,
ich bin frei und schwerelos.
Nur mir noch treu
und frei und schwerelos.

[Aus dem Musical Wicked]



Life is a song!

I believe
I can fly
I believe
I can touch the sky
I think about it
every night and day
Spread my wings
and fly away

[R.Kelly I can fly]

**Facetten unseres Lebens und die Philosophie dahinter
gespiegelt in Bildern und Versatzstücken bekannter Songs**

Fotos: Felix Blasinger
Komposition: Eugenia Scanferla
In Zusammenarbeit mit Schülerinnen der Klasse 2BMK

träumen und dem Alltag entfliehen



Entschuldigung sagen

**Scusami,
Se ho preferito scriverlo,
che dirtelo,
ma non è facile dirti che
sei diventata il senso
di ogni mio giorno.**

[Moda-Scusami]



**When you're down and out
There seems no hope at all
But if you just believe
There's no way we can fall
Let us realize
That a change can only come
When we stand together as one**

[Michael Jackson . We Are The World]

vertrauen

zusammenhalten


music
is what feelings
sound like

**You're not alone
Together we stand
I'll be by your side
you know I'll take your
hand**

**When it gets cold
And it feels like the end
There's no place to go
You know I won't give in**

[Avril Lavigne . Keep holding On]

Freundschaft



**And through it all she offers me
protection
A lot of love and affection
Whether I'm right or wrong
And down the waterfall
Wherever it may take me
I know that life won't break me
When I come to call
She won't forsake me**

[Robbie Williams-Angels]



Theater
Der Vorhang geht auf
Dann wird die Bühne zur Welt.

Theater
Das ist wie ein Rausch
Und nur der Augenblick zählt
Wie ein brennendes Fieber.

Theater
Wie ein Stück Glückseligkeit
Ein längst vergessner Traum
Erwacht zum Leben.

[Katja Ebstein . Theater]



**im Mittelpunkt
stehen**



Is it my imagination
Or have I finally found
something worth living for?
I was looking for some action
But all I found was cigarettes and
alcohol.

[Oasis . Cigarettes and Alcohol]

Lebenskrisen meistern

Take a look around you,
nothing's what it seems,
We're living in a broken
home of hopes and
dreams.

[Bon Jovi . Have a nice day]

Are you stuck inside a world you hate?
Are you sick of everyone around?
Are you desperate to find something
more?

Before your life is over...

[SimplePlan . Welcome to my life]



Theaterzigarette,
keine Sorge!



The KING OF POP

MICHAEL JACKSON

gezoomt



Er war einer der erfolgreichsten Künstler aller Zeiten. 1958 kam Michael Joseph Jackson in Gary (Indiana) zur Welt als eines von acht Kindern und legte eine erstaunliche Karriere hin. Sein Tod kam plötzlich und im Nachhinein doch nicht ganz überraschend. ARGUS fasst zusammen.

Plötzlicher Tod

Atemstillstand lautete die allarmierende Diagnose, als der King of Pop in eine Klinik in Los Angeles eingeliefert wurde. Über eine Stunden lang versuchten die Ärzte ihn wiederzubeleben, jedoch vergeblich. In der Nacht zum 25. Juni 2009 verstarb Michael Jackson an Herzversagen. Die Autopsie ergab dann: Jacksons Tod war die Folge einer Überdosis von Medikamenten und Beruhigungsmitteln, die er genommen hatte, um sich auf seine geplanten Comeback-Konzerte im Juli vorzubereiten.

Die Menschen, die sich nach der Todesnachricht vor dem Krankenhaus und vor seinem Haus versammelt hatten, weinten und nahmen sich gegenseitig in die Arme. Vor laufenden Fernsehkameras zeigten sie sich bestürzt und tief geschockt über den Tod ihres Idols.

Eine harte Kindheit

Michaels Gesangskarriere begann schon mit seinem 5. Lebensjahr. Sein Vater Joseph, besser bekannt als Joe, hatte Mitte der 1960er Jahre die Gruppe "The Jackson 5" gegründet und scheuchte seine Söhne Marlon, Tito, Jackie, Jermaine

gemeinsam mit dem kleinen Michael auf die Bühne — angeblich, weil Joes eigene Pläne für eine Karriere als Blues-Musiker gescheitert waren. Seine Kinder wurden jedoch "megaerfolgreich". Aber der Preis für den Erfolg war hoch: Joe Jackson soll seine Jungs hart gedrillt und sogar geprügelt haben. Von dieser eigentlich nicht ausgelebten Kindheit hat sich Michael nie erholt. War das vielleicht der Grund für seine ständig wiederkehrenden Depressionen, für seine Einsamkeit?

Etappen zum Welterfolg

Mit 13 wagte "Jacko" Solo-Versuche und war auch erfolgreich. Seine erste Single "Got To Be There" landete auf Platz vier der US-Charts.

Mit seiner Karriere ging es rasant aufwärts. Sein Album "Thriller" erschien 1982 und wurde mit 108 Millionen Exemplaren das bisher meistverkaufte Album der Welt.

Und Michael selbst wurde zur lebenden Legende. Er verließ "The Jackson 5" und entwickelte seinen schillernd-schrägen Stil: weiße Socken zu schwarzen Schuhen, weiße Glitzerhandschuhe und schließlich den "Moonwalk" - eine Tanzbewegung, die Jackson vom französischen Pantomimen Marcel Marceau abgeschaut hatte.

Im Laufe seines Lebens soll der Sänger mehr als 750 Millionen Alben verkauft haben.



Schönheitswahn, Schulden und gescheiterte Ehen

Er trat vor Millionenpublikum in aller Welt auf. Anfangs noch mit seiner dunklen Hautfarbe und seiner Afrokrause, später jedoch mit gebleichtem Gesicht, geglätteten Haaren. Seine Schönheitsoperationen machten immer wieder Schlagzeilen. Er selbst behauptete, die Operationen aus gesundheitlichen Gründen über sich ergehen zu lassen.

In den 80ern hielten sich Gerüchte, nach denen Michael Jackson in einem Sauerstoffzelt schlafen soll, um den Alterungsprozess zu verlangsamen.

Mit den Erfolgen stiegen auch die Ausgaben des „King of Pop“. Zwar soll „Jacko“ in den 1990er Jahren ein Vermögen von 750 Millionen Dollar gehabt haben, zuletzt aber soll er in finanzielle Schwierigkeiten geraten sein.

Er soll umgerechnet mehr als 215 Millionen Euro für wohltätige Zwecke gespendet haben ob echtes soziale Engagement dahinter steckte oder der Drang nach Public Relations sei dahingestellt.

Michael Jackson war zweimal verheiratet, das erste Mal von 1994 bis Dezember 1995 mit der Sängerin Lisa Marie Presley, der Tochter von Elvis Presley. In zweiter Ehe war Michael Jackson von 1996 bis 1999 mit Deborah Jeanne Rowe verheiratet. Aus dieser Ehe gingen mit dem Sohn Prince Michael Jackson Jr. (* 1997) und der Tochter Paris Michael Katherine Patricia Jackson (* 1998) zwei Kinder hervor. Sein drittes Kind, der Sohn Prince Michael Jackson II, kam 2002 auf die Welt. Seine Mutter ist bis heute nicht bekannt. Michael Jackson hatte das alleinige Sorgerecht für alle drei Kinder, welches nach seinem Tod auf seine Mutter Katherine Jackson überging,



Der Absturz

Immer wiederkehrende Skandale, negative Schlagzeilen, Strafprozesse rund um Michael Jackson führten dazu, dass es mit dem Sänger abwärts ging. Er litt an Schwächeanfällen und Depressionen und er musste ständig Pillen und Beruhigungsmittel schlucken. Bei den "World Music Awards" 2006 sang er nur den Anfang von "We Are the World", dann brach er auf der Bühne zusammen. Auch bezüglich seiner für den Sommer 2009 geplanten Auftritte hatte Michael selbst Bedenken. Doch er wollte seine Fans nicht enttäuschen. Deshalb der Griff zu verschiedensten Medikamenten, die ihn letztendlich das Leben kosteten.

Eugenia Scanferla & Evelyn Fink





HORROR HAUTNAH...

2012

Wer kennt sie nicht, die Prophezeiungen von Nostradamus und andere Prophezeiungen, die den Weltuntergang beschreiben. Aber nun nährt sich uns eine der bekanntesten und tiefgründigsten Prophezeiungen, die jemals existierte ...

Und das Verblüffendste dabei ist: Sie wird in mehreren Quellen erwähnt.

Für viele ist der Weltuntergang und das Ende aller Zeiten in greifbarer Nähe. Andere glauben an den Sprung in die 5. Dimension und an den Beginn eines neuen Zeitalters. Aber was erwartet uns jetzt wirklich in 2 Jahren? ARGUS will's wissen.

Erste Hinweise auf das bevorstehende Ende der Welt finden sich bei den Mayas. Sie hatten eine sehr fortgeschrittene Kultur, die bereits ein Zahlen- und Kalendersystem aufwies. Zahlreiche herausragende Mathematiker und Wissenschaftler bildeten die Glieder dieses mittelamerikanischen Volkes. Den Wissenschaftlern ist die endgültige Entschlüsselung des Kalendersystems bis heute noch nicht gelungen. Doch hier das Grundsystem: Sie benutzten zwei verschiedene Kalenderarten.

Der Haab Kalender

ist unserem Kalender sehr ähnlich, denn er orientiert sich an der Umkreisung der Erde an der Sonne. Somit rechnet dieser Kalender mit 365 Tagen pro Jahr.

Den Tzolkin Kalender

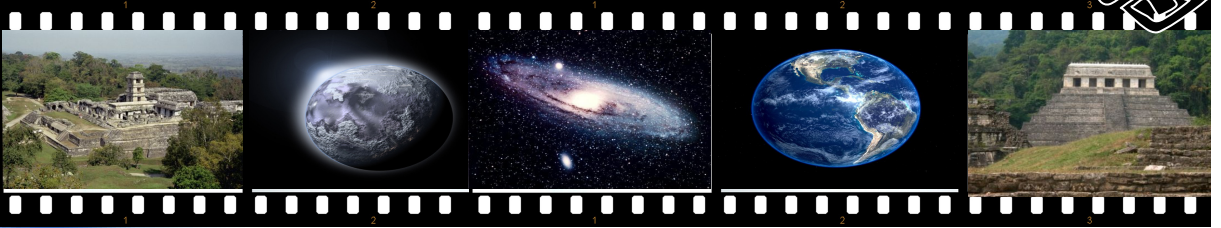
wurde zu rituellen Zwecken genützt. Wahrscheinlich orientiert er sich an der Anzahl der Götterwesen, die in der Religion der Mayas von Bedeutung waren. Nach diesem Kalender besteht ein Jahr aus 260 Tagen.

Das Faszinierende an den Kalendersystemen der Mayas sind die weitläufigen Berechnungen in die Zukunft. Die Berechnungen enden umgerechnet in unserer Zeit, genau am 21.12.2012 oder (nach anderen Berechnungen) am 23.12.2012. Warum hört dieser Kalender nach 5112 Jahren Weiterführung einfach auf? Geht die Welt unter? Muss man diese Tatsache unbedingt mit einem Weltuntergang in Zusammenhang bringen? Und wie und warum sollte es mit der Erde plötzlich aus sein?



Nach modernen astronomischen Erkenntnissen und Hypothesen könnte sich die Erde bis 2012 tatsächlich drastisch verändern. Dazu trägt die Sonne bei (vor allem der starke Sonnenwind) und ein immer schwächer werdendes Magnetfeld. Wissenschaftler warnen vor großen Naturkatastrophen.

Andererseits könnte uns dieses Jahr 2012 eine große Bereicherung bringen. Die Zunahme des Photonenrings soll — so eine andere Hypothese — zu einem Bewusstheitssprung in die 5. Dimension führen. Dabei sollten wir Menschen und der gesamte Planet Erde uns elementar und wesentlich weiterentwickeln und danach mehr als 80 % des Gehirns nutzen können. (Heute nutzen wir anscheinend nur 10% unseres Gehirns).



Man geht davon aus, dass es 12 Dimensionen gibt, wobei wir uns derzeit in der 4. Dimension befinden. In der 5. Dimension findet eine spirituelle Erweiterung unserer Fähigkeiten statt.

Zurück zu den Mayas: Dass bei ihrem universellen Wissen bisher keine Hinweise auf eine Fortsetzung des Kalenders gefunden wurden, deuten Wissenschaftler als eine zu erwartende Veränderung. Sie könnte so gravierend und neuartig sein, dass die Mayas keine Aussage dazu machen konnten oder aber die spanische Eroberung Mittel- und Südamerikas, und damit die Vernichtung des Maya-Reiches, das Volk daran gehindert hat, ihre geistigen Kontakte zum Universum zu nutzen, um einen neuen Kalender zu erstellen. Bisher kann kein Wissenschaftler genau sagen, was 2012 passieren wird.

ARGUS rät:

Glaubt, was ihr wollt, bildet euch eure eigene Meinung. Sympathisiert mit dem Sprung in die 5. Dimension oder fürchtet euch vor dem Weltuntergang.

Genießt euer Leben, das ist nie falsch. Denn sollte an diesen Prophezeiungen doch etwas dran sein, dann habt ihr nur noch drei Jahre!

Übrigens:

Am 12. November läuft der Film „2012“ im Kino an. Basierend auf den genannten Prophezeiungen, entwirft Regisseur Roland Emmerich in 2012 sensationelles Action-Kino atemberaubenden Ausmaßes und sprengt nach "Independence Day" und "The Day After Tomorrow" erneut alle visuellen Grenzen – mit einem packenden und bildgewaltigen Werk über das Ende der Welt..

Dem Planet Erde - ein Nachruf



Du gütiger Planet Erde, du warst so gut zu uns. Doch wir haben dich ausgebeutet, zerstört und gedemütigt. Auch wenn du uns immer wieder in die richtige Bahn lenken wolltest, haben wir nicht auf dich gehört. Es tut uns leid. Danke für alles, was du uns hervorgebracht hast. Wir werden dich stets in guter Erinnerung behalten.

Evelyn Fink



Die Seite für Lehrer und Schüler

Burnout – ausgebrannt



Du fühlst dich völlig ausgelaugt? Du hast oft Heißhunger nach Süßigkeiten? Du wachst am Morgen zerschlagen auf und hast nicht die geringste Lust, aufzustehen? Du leidest unter ständigen Depressionen? Dann könnte es sein, dass du unter dem Burnout-Syndrom leidest!

Was ist Burnout?

Burnout bedeutet aus dem Englischen übersetzt soviel wie „ausgebrannt“. Gemeint ist ein Zustand völliger Erschöpfung. Häufig entsteht diese Situation aus mehreren Faktoren heraus: Überarbeitung, Probleme im Privatleben, Depressionen und vielen mehr. Die Gründe, wie es zu diesem „Ausbrennen“ kommen kann, sind so vielfältig, dass sich kaum ein klares Bild erstellen lässt.

Fest steht: Das Syndrom ist eine schleichende Krankheit. Was zunächst wie eine kleine „Schwächephase“ aussieht, kann innerhalb einiger Zeit sogar zum Selbstmordmotiv werden. Umso wichtiger ist es, Burnout zu verstehen und rechtzeitig zu reagieren, sobald erste Symptome auftreten.

Die Betroffenen

Es ist auffällig, dass vor allem Menschen in sozialen Berufen burnoutgefährdet sind. Ihr gro-

ßes Engagement für andere führt häufig zu Perfektionismus. Allgemein lässt sich sagen, dass etwa 50% der Lehrer (in Deutschland!) gefährdet sind. Sie sehen sich Herausforderungen gegenüber, denen sie sich nicht gewachsen fühlen: riesige, unruhige Klassen, lernunwillige Schüler und ein schlechtes Image in der Gesellschaft.

Wie es bei uns in Südtirol aussieht, ist (noch nicht) erfasst.

Neben Lehrern sind auch andere Berufe im sozialen Bereich betroffen: Ärzte, Krankenpfleger, Betreuer und viele andere mehr.

Das Interessante ist, dass auch Schüler zu den Betroffenen gehören. Schule und Noten sind häufig Gründe, sich in seinem Perfektionismus unter Druck zu setzen. Als Schüler bekommt man diesen Druck aber nicht nur durch sich selber zu spüren: Lehrer wie Eltern wollen nur das Beste für ihren Schütz-

ling und fordern, dass der sich entsprechend „dahinter klemmt“. Es gibt unterschiedliche Schülertypen und dadurch auch unterschiedliche Arten, sich den schulischen Anforderungen zu stellen. Gewissenhafte und ehrgeizige Schüler legen sich teilweise die Latte zu hoch.

Die Symptome

Wie erwähnt lässt sich für Burnout kein eindeutiges Krankheitsbild erstellen. Jeder Mensch reagiert unterschiedlich auf die emotionale Überbelastung und es gibt daher auch kein Patentrezept, wie sich das Syndrom überwinden lässt. Auch unterscheiden sich die Symptome je nach Phase, in der sich der Betroffene gerade befindet. Alles beginnt mit der Phase des Enthusiasmus. Ganz nach dem Motto „Nur wer einmal entflammt ist, kann auch ausbrennen“ ist der Betreffende von seiner Tätigkeit überzeugt und begeistert.



Zunächst ist dies nicht weiter schlimm, immerhin ist es nichts Besonderes, dass man sich für seinen Beruf begeistert. Kritisch wird die Situation erst dann, wenn Bedürfnisse nicht mehr beachtet und Misserfolge bewusst verdrängt werden. Das geht so weit, dass sogar Hyperaktivität, Schlafstörungen und chronische Müdigkeit auftreten. Jedoch bemerkt der Betroffene in diesem Moment nicht, dass er wirklich gefährdet ist.

Was als Enthusiasmus begonnen hat, wandelt sich in der nächsten Phase in Stagnation um. Die Hinwendung zu einem besonderen Bereich bewirkt auf die Dauer genau das Gegenteil. Mit einem Mal wird der Bereich, der vorher so begeistert hat, so viel wie möglich gemieden. Kontakte und Freundschaften werden vernachlässigt. Man fühlt sich ausgenutzt, unverstanden und ungerecht behandelt. Was außerdem zu beobachten ist, ist ein Rückzug von Freunden, Partner und Familie.

Die Phase der Stagnation setzt sich mit der Frustration fort. Das emotionale, mentale und soziale Leben verflacht. Neben Gleichgültigkeit, Desinteresse und Einsamkeit treten nun erstmals auch körperliche Symptome auf: Schlafstörungen, Verspannungen, Essstörungen und sogar eine Schwächung des Immunsystems. So gesehen ist Burnout nicht nur eine Krankheit an und für sich, sondern bewirkt auch, dass der Betroffene anfälliger für andere Erkrankungen wird.

In der darauf folgenden

Phase, der Apathie, fallen vor allem Teilnahmslosigkeit, Gleichgültigkeit und mangelnde Reaktionsfähigkeit auf Reize von außen auf. Die vorher so faszinierende Tätigkeit geht einem nur noch schwer von der Hand. Alles erscheint langweilig und sinnlos.

Hält dieser Zustand für längere Zeit an, spricht man vom Burnout-Syndrom. Schlafstörungen und andere gesundheitliche Probleme treten verstärkt auf. Außerdem ist dieses letzte Stadium von existenzieller Depression gekennzeichnet. Alles erscheint sinnlos, was am Ende sogar zum Selbstmord führen kann.

Was tun?



Dass das Burnout-Syndrom in der Anfangsphase nicht leicht zu erkennen ist, macht es nur umso gefährlicher. Um dagegen vorzubeugen, müssen zunächst einmal die Ursachen klar sein. Eine Lösung ist nur möglich, wenn das Problem bekannt ist. Und genau an dieser Stelle muss dann der Hebel angesetzt werden.

Fest steht nur eins: Menschen, die unter dem Bur-

nout-Syndrom in der Endphase leiden, brauchen mindestens ein halbes Jahr, um sich wieder vollständig zu regenerieren.

In dieser Zeit können sie weder arbeiten noch lernen. Wichtig ist es, sich vollständig zu erholen und dazu reicht nicht einfach ein Wochenende oder auch nicht eine Woche Urlaub. Um diese Krankheit vollständig zu besiegen braucht der Körper sehr viel länger.

Die Gründe für Burnout sind so vielfältig wie die Menschen, die darunter leiden. Es lässt sich daher weder ein eindeutiges Krankheitsbild noch ein für alle wirksames Mittel dagegen finden. Gerade diese Tatsache macht es so schwer, Burnout entgegenzuwirken und wirksam zu bekämpfen. Auch kann nur der Patient selber die Krankheit erkennen und dann Hilfe und Unterstützung suchen. Forscher glauben, dass ein großer Teil der Menschen, die unter dem Burnout-Syndrom leiden, das nicht einmal wissen.

In unserer Gesellschaft ist das Syndrom ein Tabuthema. Viel hat sich bereits in den letzten Jahren verbessert, aber sehr viel muss noch getan werden.

Was zu sagen bleibt: Burnout ist tatsächlich eine Krankheit. Umso wichtiger ist es, sich zu informieren, damit dieses wichtige Thema der heutigen Stressgesellschaft kein Randthema bleibt.

Marita Gasteiger



Barack Obama - ein S

Jetzt, keine neun Monate nach seiner Ver-
eidigung, ist er erst der dritte Chef im Wei-
ßen Haus, der während seiner Amtszeit mit
dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet
wurde. Obama fesselte die Welt schon im
Wahlkampf mit seiner rhetorischen Brillanz
und einer eingängigen Botschaft von Hoff-
nung, Wandel und Versöhnung. Seine Be-
liebtheit im Ausland ist weiterhin enorm. In
Staaten wie Deutschland und Frankreich
wird er von den Menschen mehr gemocht
als die eigenen Führungspersönlichkeiten,
auch wenn sich das bisher nicht in konkre-
ten außenpolitischen Erfolgen niederge-
schlagen hat.

Innenpolitisch ging Obama mit der ihm
eigenen Dynamik in einem atemberauben-
den Tempo eine lange Reihe von Proble-
men an, von der Wirtschaftskrise über
Guantánamo bis hin zur Gesundheitsre-
form. Er stieß dabei wiederholt an seine
Grenzen. Mehr als einmal musste er erken-
nen, dass er die Komplexität der Heraus-
forderungen unterschätzt und den Mund zu
voll genommen hat – und seine Anhänger,
dass auch ihr „Superman“ nicht unfehlbar
ist. War Obama nach der tiefen Spaltung
des Landes unter seinem Vorgänger
George W. Bush auch als innenpolitischer
Brückenbauer angetreten, gelang es dem
48-jährigen Liberalen bisher nicht, die par-
teipolitischen Gräben zu überwinden.

An manchen Tagen sieht man ihm trotz
des charakteristischen breiten Lachens die
Strapazen an, er sieht älter aus als noch
während des Wahlkampfes, vor allem in
diesen Tagen, in denen er um die richtige
Entscheidung in Sachen Afghanistan ringt.
Aber trotz aller Mammutaufgaben und Her-
ausforderungen in den bisherigen schwieri-
gen Monaten seiner Präsidentschaft hat
Obama nie seine ruhige Gelassenheit ver-
loren und anscheinend auch nichts von der
Kraft, mit der er die Ärmel hochkrepelt.



Noch nie zuvor, so heißt es, hat es im Wei-
ßen Haus so lange Arbeitstage gegeben wie
unter Obama, noch nie hat sich ein Präsi-
dent so häufig und – wie es scheint – auch
so gern in der Öffentlichkeit gezeigt. Kaum
ein Tag, an dem er nicht irgendeine Rede



Superman?



hält oder eine Erklärung abgibt. Und mit Ehefrau Michelle an der Seite hat er es geschafft, das Bild einer modernen Familie zu vermitteln, die mitten im Leben steht. Bei allem Intellekt und Eleganz im Auftreten ist Obama ein Präsident zum Anfassen.

Obamas Aufstieg kam blitzartig. Er wurde am 4. August 1961 als Sohn eines schwarzen kenianischen Austauschstudenten und einer weißen Amerikanerin auf Hawaii geboren. Nach der Trennung der Eltern heiratete die Mutter einen Indonesier, die Familie zog nach Jakarta. Dort ging Obama bis 1971 zur Schule, danach zogen ihn die Großeltern auf Hawaii weiter groß. Nach einem Politikstudium in New York, Sozialarbeit in Chicago und einem Jurastudium an der Eliteuniversität Harvard lehrte Obama an der Universität von Chicago Rechtswissenschaft. Im Alter von 35 zog er in den Senat von Illinois ein, 2004 in den US-Senat.

Im Februar 2007 stieg Obama als demokratischer Präsidentschaftsbewerber in den Ring – zunächst als hoffnungsloser Außenseiter eingestuft, gelang ihm mit seiner Botschaft des Wandels der Sieg über die parteiinterne Rivalin Hillary Clinton. Nach der Vereidigung am 20. Januar 2009 schwor Obama in seiner ersten Rede als Präsident seine Landsleute auf einen Neuanfang in Amerika und die Welt auf eine „neue Ära“ der Versöhnung und des Friedens ein.

Sein Rockstar-Image daheim hat sich inzwischen etwas abgenutzt, dazu sieht man ihn auch zu häufig. Aber seine mit Charme gepaarten rhetorischen Fähigkeiten faszinieren immer wieder. So gilt etwa seine Rede am 4. Juni in Kairo, in der er für einen Neuanfang zwischen den USA und der moslemischen Welt warb, als ein Glanzstück.

Politisch hat sich Obama als ein pragmatischer Liberaler erwiesen – zu pragmatisch in den Augen mancher. Obama setzt gemäß seinem Wahlversprechen auf Dialog mit Staaten wie Kuba, dem Iran und Nordkorea, er macht sich für eine Welt ohne Atomwaffen stark, will eine Krankenversicherung für alle Amerikaner und das Gefangenenlager in Guantánamo schließen. Beim Umgang mit den Terrorverdächtigen geht er aber nicht so weit, wie es sich Menschenrechtler erhofft haben, und auch die Schwulen und Lesben sind von ihm enttäuscht. Ein bisschen Lack ist ab.

recherchiert von Sanae Es-Sraidi



Nordkorea – Leben in einer Diktatur

Diktaturen gibt es heute noch. Nur heißen die Diktatoren nicht mehr Hitler oder Stalin, sondern Kim Il-sung und Kim Jong-il. Und die ganze Welt schaut dem Leiden der Menschen in einem Land hilflos zu, wo weder Freiheit noch Gerechtigkeit gelten.



Der ewige Präsident

Der ehemalige Diktator Kim Il-Sung ist zwar schon vor 15 Jahren verstorben und hat seinen Sohn zu seinem Nachfolger gemacht, seinen Namen kennt aber jedes Kind.



Er lebt als „Ewiger Präsident“ weiter. Alle Erwachsenen tragen sein Bildnis als Anstecknadel, nur an der Arbeitskleidung nicht, um das Bild nicht zu beschmutzen. In allen Kindergärten, Schulen, in den U-Bahnen der Hauptstadt, in allen Wohnzimmern hängt ein Porträt des Staatsgründers.

Zeitungen, in denen sein Bild erscheint, dürfen nicht weggeworfen werden. Briefmarken mit seinem Abbild können nicht benutzt werden, weil kein Postbeamter es wagen würde, einen Stempel in das Gesicht des großen Führers zu setzen.

Es soll im Land 35 000 Monumente zu seinen Ehren geben.

Alltag in Pjöngjang

Pjöngjang, die Hauptstadt Nordkoreas, war der Stolz Kim Il-sungs. 30 Stockwerke hoch recken sich die Häuser am Taedong-Fluss in die Höhe. Der Triumphbogen ist größer als der von Paris.

Sechsspürige Boulevards durchkreuzen die Stadt, auf Kreuzungen regeln Polizisten in weißen Uniformen den kaum vorhandenen Verkehr.

Eine Sirene ruft die Men-

schen jeden Morgen um sieben Uhr zur Arbeit, sie gehen eiligen Schritts. Vor dem Kulturzentrum marschiert eine Kompanie von Soldaten in schlammbräunlichen Uniformen. Kinder in dunkelblauen Schürzen laufen in die Schule. Auf ihren Schulmappen haben sie Bilder des geliebten Staatsführers Kim Il-sung geklebt.

Frauen in einheitlicher Arbeitskleidung fegen die Straßen der Stadt. Kein Steinchen, kein Blatt wird liegen gelassen. Alles hat hier seine Ordnung.

Alle sind gleich.

Aber hinter der Fassade eines perfekten kommunistischen Landes verbergen sich Armut, Terror und Unterdrückung. Denn glücklich sind die meisten Bewohner Nordkoreas nicht, aber kaum jemand wagt, etwas gegen den Staat zu unternehmen. Zu groß ist die Angst.

Regime des Schreckens

Nordkorea ist eines der Länder, in denen die Menschenrechte am wenigsten, der besser gesagt gar nicht beachtet werden.



Links: Immer wieder brechen Hungersnöte aus, aber internationale Hilfsorganisationen können die Menschen nicht immer erreichen.

Rechts: Eines der unzähligen Propagandaplakate in der Hauptstadt; links, Kim Il-sung; in der Mitte sein Nachfolger, rechts seine Mutter.



Geheime Arbeitslager

Menschenrechtsorganisationen berichten auch von Arbeits- und Gefangenenlagern, den so genannten Umerziehungslagern, in denen viele politische Gefangene sowie Menschen, die aufgrund ihres Glaubens oder ihrer Einstellung verhaftet worden sind, inhaftiert sind. Sie werden in diesen Lagern zu harter Arbeit gezwungen. Es wird von Folter und Menschenversuchen berichtet. Die Zahl der Opfer in diesen Arbeitslagern ist unbekannt.

Es wird versucht, vor der ausländischen Presse so viel wie möglich zu verbergen.

Lesen wir in unseren Geschichtsbüchern über Konzentrationslager im nationalsozialistischen Deutschland, ist uns nicht bewusst, dass solche Gräueltaten heute noch geschehen. Nur heißen die Diktatoren nicht mehr Hitler, oder Stalin, sondern Kim Jong-Il.

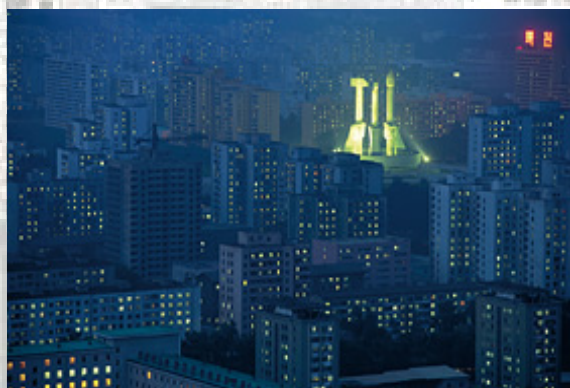
Die Medien werden vollständig vom Staat kontrolliert, Presse- oder Meinungsfreiheit gibt es in Nordkorea nicht.

Nicht genug, dass die Bewohner Nordkoreas das Land nicht verlassen dürfen, sogar der Aufenthaltsort im Land wird von den Behörden vorgeschrieben. Politischen Gegnern, die von der Geheimpolizei verhaftet werden, droht die Todesstrafe. Öffentliche Hinrichtungen sind keine Seltenheit.

Nordkorea ist das beste Beispiel einer Militärdiktatur. Mehr als eine Million nordkoreanischer Soldaten formen die fünftgrößte Armee der Welt.

Während riesige Summen in die Aufrüstung des Militärs fließen, bricht die Wirtschaft zusammen.

Täglich lösen Raketentests und Atomversuche Empörung in aller Welt aus.



Nachts muss auch in der Hauptstadt mit dem Licht gespart werden. Ab 10 Uhr abends wird der Strom abgeschaltet. Nur das kommunistische Denkmal bleibt erleuchtet.

Das politische System in einer modernen Diktatur

Es wird wiederholt berichtet, dass die Einwohner von der Regierung in drei Klassen eingeteilt seien:

1. „Genossen“, das heißt loyale Personen,
2. „schwankende Personen“ und
3. „feindlich gesinnte Personen“

Die Menschen dieser dritten Kategorie werden vom Staat verfolgt.

Kim Jong-il ist der jetzige Machthaber Nordkoreas. Er steht an der Spitze seiner Partei. Im Land gibt es nur diese einzige Partei, die kommunistische. Der Staat ist auf das Militär aufgebaut.



Seltenes Familientreffen

"Hast du mir gar nichts zu sagen?", fragte der mit 95 Jahren älteste Teilnehmer aus Südkorea seinen im Norden lebenden Sohn, und fiel ihm weinend in die Arme. Seit Jahren war der Kontakt unterbrochen worden.

Im Oktober des heurigen Jahres fanden zwischen Nord- und Südkorea erstmals wieder ein Familientreffen statt.

Seit dem Koreakrieg (1950-1953), der die Spaltung des Landes in Süd- und Nordkorea zur Folge hatte, hat sich der Konflikt zwischen den beiden Ländern immer noch nicht gelegt.

Angeblich bewachen 700.000 nordkoreanische Soldaten die Grenze; nachts leuchten die Taschenlampen ihrer Patrouillengänger in den Hügeln wie ein Schwarm Glühwürmchen.

Mehr als 10 000 Geschützrohre sollen auf Südkoreas Hauptstadt Seoul gerichtet sein, bereit, die Millionenstadt in "ein Meer aus Feuer" zu verwandeln, wie ein nordkoreanischer Politiker 1994 gedroht hat.

Der Krieg hat auch viele Familien getrennt. Die Bevölkerung Nordkoreas hat keine Chance, die Verwandten in Südkorea zu besuchen und umgekehrt. Deswegen wurden auf Initiative der Rot-Kreuz-Verbände aus beiden Ländern seit dem Jahre 2000 jährliche Familienzusammenführungen geplant.



Keine Armee der Welt schafft den Gleichschritt mit dieser Präzision. Man hört nur einen Schritt, wenn Nordkoreas Soldaten marschieren.

Vor einigen Monaten gab Kim Jong-il, der nordkoreanische Machthaber, seine Zustimmung für das Familientreffen Anfang Oktober. Mehr als ein halbes Jahrhundert nach der Teilung der koreanischen Halbinsel haben nun 97 Südkoreaner, hauptsächlich Senioren, im vergangenen Monat die schwer bewachte Grenze überquert und ihre Familienangehörigen im Norden wieder getroffen. Manche durften zum ersten Mal an den Familientreffen teilnehmen; viele erkannten ihre Eltern, Geschwister oder Kinder nicht mehr. Das dreitägige Treffen war emotionsgeladen; die Teilnehmer vergossen Tränen der Freude und Erleichterung, aber auch der Trauer, und die Wiedersehensfreude war groß, auch wenn nicht von langer Dauer - beim Abschied bedrückte jeden die Ungewissheit, ob man sich je wieder sehen würde.



Südkoreanische Medien zeigten rührende Aufnahmen:

Die Familienangehörigen fallen sich weinend, von Freunde überwältigt in die Arme, haben sich so viel zu erzählen.

Die Südkoreanerin Kim Won-sook hat ihren Sohn aus Nordkorea seit der letzten Familienzusammenführung vor zwei Jahren nicht mehr umarmen können (*links*); auch Kim Joon-seob hat seine beiden jüngeren Schwestern aus Nordkorea schmerzlich vermisst (*Mitte*). Lee Jung-ho aus Südkorea weinte beim Anblick seines älteren Bruders. Dieser war während des Koreakriegs in Gefangenschaft geraten und lebt seither von seiner Familie getrennt (*rechts*).



Das ABC der Freiheit

„Freiheit“ war 2009 in aller Munde, war Thema von Ausstellungen, Theaterstücken und Diskussionen, stand groß auf Transparenten. Aber auch abseits vom Politischen hat Freiheit viele Facetten ...

Freiheit ist ...

- A**nders zu denken.
- B**erlusconi (nicht) zu wählen.
- C**haos positiv zu betrachten.
- D**ie unendliche Weite zu spüren.
- E**igene Träume zu verwirklichen.
- F**liegen zu können wie ein Vogel.
- G**anz auf eigenen Beinen zu stehen.
- H**in und wieder seine schlechte Laune an jemandem anderen auszulassen.
- I**n bestimmten Fällen auch egoistisch zu sein.
- J**eden Tag zum schönsten seines Lebens zu küren.
- K**nallgelbe Schuhe zu kaufen, um sich abzuheben.
- L**aut aufzuschreien, wenn man es nicht mehr aushält.
- M**einungen zu hinterfragen und die eigenen durchzusetzen.
- N**ein zu sagen und dabei kein schlechtes Gewissen zu haben.
- O**ben ohne in der Sonne zu liegen.
- P**aris-Hilton-Fan zu sein mit 7 Chihuahuas in der Handtasche.
- Q**uer einzusteigen mit den eigenen unverwechselbare Talenten.
- R**ückschläge nicht einfach hinzunehmen, sondern zurückzuschlagen.
- S**ich Freunde selber auszusuchen, auch wenn es die falschen sind.

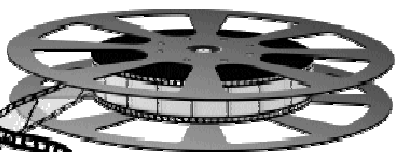
Tausendmal besser als Zwang

- U**nter einem Dach zu leben.
- V**ergangenes hinter sich zu lassen und im Hier und Jetzt zu leben.
- W**ährend der Ferien an keine Verpflichtung angekettet zu sein.
- X**aver zu heißen, obwohl diesen Namen jeder (Zweite) verabscheut.
- Y**et-Ski fahren.
- Z**um Geburtstag keine Riesen-Party zu veranstalten und sein Alter geheim zu halten.

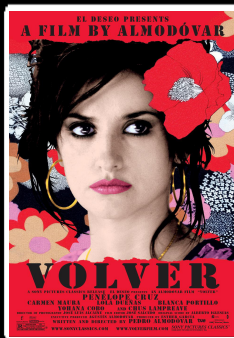
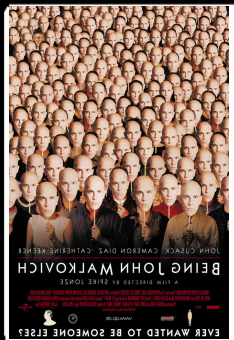


Film ab!

Die Filmindustrie boomt. Kaum ein Tag vergeht, ohne dass die „Fabrik“ Hollywood nicht eine neue Produktion auf dem Markt bringt – neueste Erscheinung: der (Anti)Nazi-Blockbuster „Inglorious Bastards“. Aber nicht nur die USA, auch andere Nationen mischen in der modernen Filmbranche kräftig mit. So erfreut sich zum Beispiel der japanische Oskar-Gewinner „Departures“ derzeit internationaler Beliebtheit. Deutschland lockt die Zuschauer mit der Romanverfilmung „Die Päpstin“ in die Kinos. Wer sich alle Neuerscheinungen ansehen will, der braucht dafür ganz schön viel Zeit, und welcher Schüler hat die schon? Wer Lust hat, kann gerne das lokale Odeon-Kino stürmen und sich dort die derzeit wichtigsten Filme ansehen. Wer aber bereit ist, sich bei all den Neuerscheinungen die Zeit für Klassiker und alte Filme zu nehmen, dem seien hier einige filmische „Leckereien“ empfohlen:



Filme unten (von links nach rechts): „La dolce vita“, „The million dollar hotel“, „Il boum“ und „Vicky Christina Barcelona“.



Niveaivolles

Lars von Trier ist mittlerweile ein Kult-Regisseur. Sein Film „Dogville“ gilt als einer seiner besten Filme, doch auch sein neuer Film „Anarchist“ gilt als ein wahres Meisterwerk.

Verrücktes

Being John Malkovich ist ein einmalig verrückter Film, aber trotzdem sehenswert.

Mord

Lustig, spannend, skurril und sehenswert, alles in einem, das ist eine Leistung! Penelope Cruz glänzt in ihrer Hauptrolle und Pedro Almodóvar hat sich seinen Titel als Top-Regisseur eindeutig verdient.

Kultfilm

Wim Wenders erfolgreichster Film „Paris, Texas“ verdient sich absolut das Attribut wertvoll.

Lorenz Ganthaler





Wichtige Termine auf einen Blick

Schuljahr 2009/2010

Schulfreie Tage

7. Dezember 2009	und	8. Dezember 2009	Maria Empfängnis
24. Dezember 09	bis	6. Januar 2010	Weihnachten
15. Februar 2010	bis	20. Februar 2010	Winterferien
29. März 2010	bis	5. April 2010	Ostern
1. Mai 2010			Staatsfeiertag
24. Mai 2010			Pfingstmontag
2. Juni 2010			Staatsfeiertag

Ausgleichstage für die 1. bis 4. Medienklassen

21. Dezember 09	bis	23. Dezember 2009	3 Tage
11. Februar 2010	bis	13. Februar 2010	3 Tage

Verkürzter Unterricht (Unterrichtsschluss um 11.00 Uhr)

11. Februar 2010	Unsinniger Donnerstag
12. Juni 2010	letzter Schultag (Samstag)

Schulbegleitende Veranstaltungen

5. Februar 2010	Wintersporttag (Biennium)
8. Juni 2010	Sommersporttag (alle Klassen)

Praktikum der 4. Klasse Kuly

8. Februar 2010	bis	13. Februar 2010
-----------------	-----	------------------

Projekttag / Schulfestern

26. März 2010	Projekttag
27. März 2010	Tag der Schulgemeinschaft

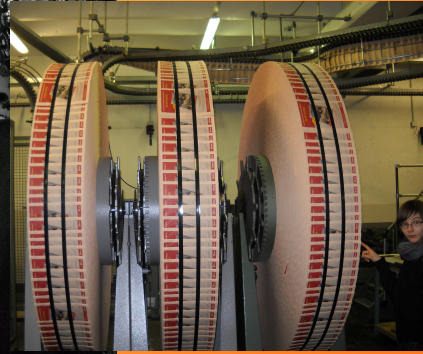


2. Elternsprechtag (und nächste Nummer von ARGUS)

15. April 2010	Donnerstag (ab 11.00 Uhr)
----------------	---------------------------



**Argus auf Fortbildung
in der Dolomiten-Redaktion in Bozen**



**Workshop in Bruneck:
Dieter Seifert am HumGym**

